

Mit Yggdrasil in die Biscaya – Teil 3

West bis Südwest 5 – 6, Schauerböen. Wir liegen auf *Borkum*, schon den zweiten Tag vor Wind. Wieder einmal *Borkum*. In drei Monaten Reisedauer die ersten Windliegetage, und dann ausgerechnet *Borkum*. Wer hier Urlaub macht, muss seine Heimat schon sehr lieben. Nichts gegen diese Insel, die ist wirklich schön. Der Hafen aber liegt am Südende, 6 km vom Ort entfernt und ist



ehemaliges Militärgelände. Kasernengebäude, teils brach liegend, teils von Kleingewerbe genutzt, große Molen, an denen Offshorefahrzeuge liegen, Lotsenversetzer, Fischer und dergleichen. Und einige Segler, Holländer, Engländer, was in den letzten beiden Tagen so zusammengeweht ist.

Zeit zur Bootspflege, zum Wäschewaschen, zum Fachsimpeln mit den Nachbarn und zum Nachdenken und Erinnern:

In der Bucht von *St. Malo* gerieten wir in ein heftiges Gewitter, Blitz und Donner in schneller Folge und nahebei. Heftiger Regen, der die Sicht nimmt und die Haut aufweicht. „Im Gewitter keine Metallteile anfassen“ lautet bei uns eine Regel. Leichter gesagt als getan, beim Einlaufen in den Hafen hängt Telse die Fender auf, ein Blitz geht unmittelbar neben uns nieder. Telse bekommt einen leichten Stromschlag an der Reling und, believe it or not, im Salon geht die LED-Beleuchtung an!

St. Malo ist beeindruckend, die Stadt von hoher Mauer umgeben und von außen grau und abweisend. Uneinnehmbar hat sie die Jahrhunderte überdauert, Unterschlupf von Freibeutern und Piraten, Schrecken der holländischen und englischen Handelsschiffe, bis sie 1944 bei alliierten Bombenangriffen fast komplett zerstört wurde. Originalgetreu wieder aufgebaut erscheint sie heute wieder wie eine mittelalterliche

Festungsstadt. In den engen Straßen pulsiert das Leben; Kneipen, Lokale und Straßenkünstler beherrschen das Stadtbild, man fühlt sich in eine andere Epoche zurückversetzt. Außerhalb der Stadtmauern, vorgelagert auf Inseln und Bänken diverse Festungseinrichtungen, die eine Eroberung unmöglich machten. Der hohe Tidenhub verändert ständig die Ansicht, mal sind die Stadtmauern meerumspült, mal



ist das Meer in der Ferne nur zu ahnen, die Mondfinsternis im Juli lässt die nächtliche Stadt noch besonders geheimnisvoll aussehen.

Von *St Malo* geht`s weiter nach Norden, Richtung *Guernsey*. Die *Minkies* bleiben steuerbords liegen, ebenso *Jersey*. An Backbord die *Douvres-Felsen*, hier ließ Victor Hugo einst die „*Durande*“ stranden, jenes Dampfschiff aus seinem Roman „*Die Arbeiter des Meeres*“, mit dem er die Kanalinseln berühmt machte. Hier, wie überall auf dieser Reise, macht uns das See gras Probleme. „*Seaweed*“, wie es hier genannt wird, tritt im Sommer in großen Massen auf und treibt an der Oberfläche. Es wickelt sich um

den Propeller, die Fahrt wird verringert, umsteuern auf rückwärts ist oft nicht möglich. Also müssen wir regelmäßig zu Bach um die Schraube zu klarieren, wir können sie gut mit den Füßen erreichen. Wir nennen das Gras „Snören“, denn es erinnert uns an die gelben Lakritzsnüre, die unsere Kinder früher an dänischen und schwedischen Hafenkiosken kauften. Äußerst reißfest bringen sie unseren Propeller und Motor regelmäßig an die Belastungsgrenze.

Die Rückfahrt durch den *Englischen Kanal* verläuft ohne Besonderheiten, kurz vor *Calais* quert uns ein sehr langsames Fahrzeug mit Wegerecht von Backbord. Es ist sehr flau, wir motoren in die Abenddämmerung hinein und können erkennen, dass die Motoryacht einen Schwimmer begleitet, der offenbar gerade den Kanal quert. Regelmäßig wird ihm Wasser gereicht, bis zum Strand sind es nur noch wenige Meilen.



Die belgische Küste ist keine 35 Meilen lang und jede Meile ist, man kann es nicht anders sagen, abscheulich. Die Belgier haben es fertiggebracht, ihren einzigen Küstenstreifen auf fast voller Länge mit Hochhäusern im schlimmsten 70er Jahre Baustil zu verschandeln. Vor diesen Häusern ist eine breit gepflasterte Strandpromenade angelegt, die im Wesentlichen von Fressbuden, Kirmesbetreibern, Candyshops und dergleichen dominiert wird. Dahinter verlaufen die Schienenstränge der Straßenbahn, die im Zehnminutentakt vorbeifährt, immer hin und her zwischen *Knokke* und *De Panne*, den Endpunkten an der holländischen bzw. französischen Grenze. Es lässt sich naturgemäß nicht immer vermeiden, solche Küsten anzulaufen, eine Fahrradtour von *Blankenberge* zur mittelalterlichen Stadt *Brügge* entschädigt aber für die missbrauchte Landschaft.

In *Vlissingen* gehen wir auf Hollands Binnengewässer, jenes ausgeklügelte Wasserstraßensystem, bestehend aus Kanälen, Flüssen und Binnenmeeren. Mit stehendem Mast, immer mal wieder Segel zeigend, fahren wir von einem historischen Ort zum nächsten, buchstäblich durch Vorgärten und Hofeinfahrten geht es hier. In *Haarlem* der erste Stopper auf unserer Reise: Wegen der geringen Niederschläge dieses Sommers sind die Schleusen zum Nordseekanal gesperrt, man will nicht zu viel



Salzwasser eindringen lassen. Für uns bedeutet das einen halben Tag Zeitverlust, kein Problem, und wir müssen die Alternativroute über *Amsterdam* nehmen. Vor *Amsterdam* sammeln sich allabendlich die Segelyachten und im Konvoi geht's nach Mitternacht durch die Stadt.

Auf halber Strecke begegnen wir dem Gegenverkehr und um zwei Uhr nachts kann der Beobachter am Straßenrand etwa 80 Yachten quer durch die City fahren sehen. Bei kräftigem Westwind segeln wir weiter über *Markermeer* und *Kölner Bucht* in die *Waddensee*, in den tiefen und breiten Prielen müssen wir uns mit der „Braunen Flotte“ auseinandersetzen, die hier mit Schulklassen beladen erstaunlich schnell die Fahrwasser aufkreuzt.



Terschelling war schon immer eine unserer Lieblingsinseln, sie erinnert ein wenig an Amrum in groß. Kilometerweit ziehen sich menschenleere Wattflächen und Dünenfelder dahin, bis zum Horizont scheint der Sand kein Ende zu nehmen. Ein großer Yachthafen, jederzeit erreichbar und turbulentes Treiben in den Dörfern, eine Urlaubsinsel wie aus dem Bilderbuch.

Ja, und als nächste kommt dann *Borkum*. Natürlich gibt es auf so einer Reise immer Durststrecken, nicht alle Häfen und Orte sind einen Eintrag im Reiseführer wert, manche Abschnitte muss man einfach abarbeiten. Und so ein Abschnitt ist das Stück Nordsee zwischen *Terschelling/Vlieland* und



Helgoland. Für uns kommen nur zwei bis drei Stopps in Frage: *Lauwersoog*, *Borkum* und *Norderney*, in alle anderen Löcher trauen wir uns wegen unseres Tiefgangs nicht hinein. *Osterems*, *Accumer Ee* und *Otzumer Balje* müsste nach Ansicht vieler doch gehen. Wir lassen`s lieber und so sind wir halt mal wieder hier gelandet, mit dem letzten Büchsenlicht und kurz vor der Wetterverschlechterung. Der Wind heult durchs Rigg, der Regen peitscht über das Wasser und wir machen`s uns drinnen gemütlich, träumen von einem endlosen Sommer und werden das letzte Stück auch noch genießen!